

Zur Geschichte der Landwirtschaft in Sachsen
Beiträge
des Kolloquiums der Arbeitsgruppe „Geschichte der Leipziger Ökonomi-
schen Societät,, in der Leipziger Ökonomische Societät e.V.
am 16. September 1995



Herausgegeben von der Leipziger Ökonomischen Societät e.V. Leipzig
Redaktion: Dr. D. Fuchs
© 1996

Postanschrift

Leipziger Ökonomische Societät e.V. Leipzig
Sitz in: Universität Leipzig,
Marschnerstr. 31 Haus 2
04109 Leipzig

Redaktionsschluß: 31.08.1996

Nachdruck, auch auszugsweise Veröffentlichung nur mit schriftlicher Zustimmung der Leipziger Ökonomischen Societät e.V.

Inhalt:

Uwe Schirmer: Forschungsergebnisse, Forschungsmöglichkeiten und
Forschungsnotwendigkeiten zur Geschichte der Landwirtschaft
in Sachsen.....Heft 6/1 Seite 6

Frank Stöbe: Zur Geschichte der Leipziger Ökonomischen Societät
.....Heft 6/1 Seite 37

Kerstin Kretschmer: Landwirtschaft und Braunkohlenindustrie in Nord-
westsachsen in der ersten Hälfte des 20. JahrhundertsHeft 6/2 Seite 4

Andrea Frenzel: Die Agrarhistorischen Sammlungen im
agra - Park Leipzig-MarkleebergHeft 6/2 Seite 17

Eberhard Schulze: Zur Entwicklung der Getreideerträge in Sachsen
.....Heft 6/2 Seite 22

Dolores Herrmann: Quellen zur Geschichte der Landwirtschaft im
Sächsischen Staatsarchiv Leipzig.....Heft 6/2 Seite 29

Birgit Horn: Agrargeschichtliche Quellen im Stadtarchiv Leipzig
.....Heft 6/2 Seite 39

Kerstin Kretschmer: Landwirtschaft und Braunkohlenindustrie in Nordwestsachsen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts

Das Gebiet südlich von Leipzig gehörte jahrhundertlang zu den fruchtbarsten Sachsens. Die Bodenverhältnisse waren gut, auch wenn sie sich nicht mit denen der Lommatzscher Pflege messen konnten. Der Landeskulturrat Sachsens zählte die Amtshauptmannschaften Leipzig und Borna zu den 6 von der Natur besonders begünstigten des Landes.¹ Große Flächen waren mit Lößlehm bedeckt, der vor allem westlich der Elster sowie im Süden von der Landesgrenze her bis Bösdorf und Eythra vorkam.² Deshalb befand sich hier eines der bedeutendsten Getreideanbaugebiete Sachsens. Zwischen 30 und 40 % der landwirtschaftlich genutzten Fläche wurden für Brotgetreide genutzt. Nach der Lommatzscher Pflege, wo auf über 28 % der landwirtschaftlichen Nutzfläche Weizen angebaut wurde, war die Gegend das zweitgrößte Weizenanbaugebiet mit immerhin über 20 % Anteil. Die Spitzenerträge im Leipziger Tiefland lagen bereits in den 20er Jahren bei 30 Dezitonnen pro Hektar.³

Auch die anspruchsvolle Zuckerrübe gedieh gut, insbesondere westlich der Elster, wo sich die Vorzüge des guten Bodens mit dem der geringen Niederschlagsmenge von durchschnittlich weniger als 600 mm im Jahr paarten. Darüber hinaus produzierte das mitteldeutsche Gebiet, auf den großen Nahrungsmittelbedarf der Bevölkerung eingestellt, erhebliche Überschüsse, besonders an Getreide.⁴

¹ Bruno Woldemar Schöne, Die sächsische Landwirtschaft bis zum Jahre 1925 sowie Einrichtungen und Tätigkeit des Landeskulturrates Sachsen, Dresden 1925, S. 54.

² Arno Frhr. v. Hammerstein, Die Entwicklung der Landwirtschaft in Nordwestsachsen und ihre Beziehungen zum Braunkohlenbergbau, Diss Leipzig. 1933 S. 9.

³ Ernst Neef, Studien zur Wirtschaftsgeographie von Sachsen, Dresden 1935, S. 31 ff.

⁴ Vgl.: Landesplanung im engeren mitteldeutschen Industriebezirk. Ihre Grundlagen, Aufgaben und Ergebnisse, Merseburg 1932, Karte 8.

Auch der durch die zahlreichen Flüsse - besonders der Elster und Pleiße - verbreitete Auelehm war ein wertvoller Boden. Durch die jährlichen Überschwemmungen war er außerordentlich nährstoffreich. Ob seiner Feuchtigkeit eignete er sich allerdings nicht zum Getreideanbau und wurde vorwiegend als Wiese genutzt. Die Weiden dienten vor allem der Rinderhaltung, machte doch die Nähe zur Großstadt Leipzig die Milchwirtschaft zu einem einträglichen Geschäft. Dies hatte umso mehr Bedeutung, als die sächsische Großstadt Leipzig seit 1815 in nördlicher und westlicher Richtung kein Hinterland mehr besaß und sich ihre Beziehungen dadurch vorwiegend auf den Südraum konzentrierten. Etwa 70 % des Rinderbestandes der AH Leipzig waren Milchkühe. Der Anteil lag in der AH Borna immerhin noch bei 63 %, wobei vor allem verkehrsgünstig gelegene Höfe sich der Milcherzeugung zuwandten.⁵

Auch für den Absatz von Gemüse war die Lage der landwirtschaftlichen Betriebe günstig, doch bedingten die klimatischen Verhältnisse einen etwas verzögerten Eintritt der Vegetation, so daß nur einige bevorzugte In-sellagen aussichtsreiche Chancen boten. Das waren vor allem die Gebiete um Rötha - Gaulis und Borna. Aber auch über das weiter nördlich gelegene Rüben wird berichtet: "Der Boden brachte den Bauern einst gute Ernten. Im 18. Jahrhundert baute man in Rüben noch Wein an. Den Hauptanteil hieran hatte das Rittergut, das einst einen 16 m langen Weinkeller besaß."

⁶

Die sächsische Landwirtschaft war insgesamt in der Mitte des 19. Jahrhunderts bereits auf einem hohen Niveau. Die relativ frühe Industrialisierung Sachsens hatte einen entsprechend geringen Anteil von Erwerbstätigen in der Landwirtschaft zur Folge. 1882 betrug der Anteil der Berufszugehörigen der Land- und Forstwirtschaft in Sachsen nur noch

⁵ Hammerstein, a.a.O., S. 15.

⁶ Oskar Fritzsche, Rüben und Stöhna im Landkreis Borna. Aus Vergangenheit und Gegenwart, Böhlen 1956, S. 7.

20 %, im Reich dagegen durchschnittlich 42,5 %. Bis 1907 sank er in Sachsen auf 10,7 %. Der Reichsdurchschnitt lag mit 28,6 % immer noch höher als der Wert Sachsens 25 Jahre früher.⁷

Gleichzeitig wuchs die Bevölkerung beträchtlich. Mit einem durchschnittlichen Bevölkerungswachstum von jährlich 1,48 % in den Jahren 1830 bis 1871 wies Sachsen den höchsten Wert innerhalb der deutschen Staaten auf. Dies mußte eine intensive Bewirtschaftung des Bodens anregen. Unter dem Druck steigender Bevölkerungszahlen wandte sich die sächsische Landwirtschaft früh der künstlichen Düngung sowie der Verwendung von Maschinen zu. So wurde 1845 an der Landwirtschaftlichen Akademie in Tharandt z.B. ein Lehrstuhl für Agrikulturchemie eingerichtet. Sächsische Landwirte verwendeten mehr Maschinen als im übrigen Reich. 1882 waren es 9,74 % der Betriebe (7,4) und 1895 bereits 19,8 % (16,4).⁸ Der Ausnutzungsgrad des Bodens lag Mitte des 19. Jahrhunderts höher als die Durchschnittswerte Deutschlands 20 Jahre später.⁹ Diese Aussagen treffen für Nordwestsachsen, wo im Gegensatz zu Erzgebirge und Erzgebirgsvorland mittel- und großbäuerlicher Besitz überwogen, in besonderem Maße zu. In der Kreishauptmannschaft Leipzig ergaben sich 1925 folgende Anteile der Betriebsgrößen an der landwirtschaftlichen Nutzfläche:¹⁰

bis 5 ha	8,6 %
5 bis 20 ha	38,6 %
20 - 100 ha	36,8 %
über 100 ha	20,8 %

⁷ Hubert Kiesewetter, *Industrie und Landwirtschaft. Sachsens Stellung im regionalen Industrialisierungsprozeß Deutschlands im 19. Jahrhundert*, Köln-Wien 1988, S. 243.

⁸ Friedbert Wunsch, *Strukturveränderungen in der sächsischen Landwirtschaft seit der Mitte des 19. Jahrhunderts*, Bleicherode 1936, S.44f. In () Anteil im Reichsdurchschnitt.

⁹ Hubert Kiesewetter, *Industrielle Revolution in Deutschland 1815-1914*, Frankfurt/M 1989, S. 101.

¹⁰ Bruno Woldemar Schöne, a.a.O., S. 65.

Braunkohle wird im nordwestsächsischen Gebiet nachweislich seit ca. 1800 abgebaut. Die in den Randzonen an der Oberfläche ausstreichenden Flöze wurden von Bauern beim Ackern entdeckt. vermutlich über Jahrhunderte wurde die beim einfachen Graben gewonnene Kohle als Holzersatz bei der individuellen Heizung genutzt, später auch auf dem örtlichen Markt verkauft. Die Kohle, die in Sachsen traditionell dem Grundeigentümer gehörte, stand in keinerlei Gegensatz zum landwirtschaftlichen Betrieb. Im Gegenteil. In den für Landarbeiter vielfach beschäftigungslosen Wintermonaten bot die Gewinnung der Kohle eine zusätzliche Arbeitsmöglichkeit und dem Grundeigentümer zusätzlichen Gewinn. Das änderte sich auch kaum in der Phase der Tiefbaugruben, die gegen Ende vorigen Jahrhunderts entstanden, als mit einfachen Tagegräberei kaum noch Kohle zu gewinnen war.

Das Bild änderte sich etwa um die Jahrhundertwende. Die Gründe für diesen Wandel sind vielfältig. Zum einen wurde durch die Technikentwicklung ein grundlegender technologischer Wandel bewirkt. Die Mechanisierung des Tagebaues ermöglichte den großflächigen und tieferen Abbau. Außerdem begann die Braunkohle durch die Herstellung von Briketts als höherwertigem Brennstoff und dem umfassenden Ausbau des Schienennetzes versand- und konkurrenzfähig zu werden. Neben dem Hausbrand wurde sie jetzt auch in der Industrie eingesetzt.

Die technischen und technologischen Veränderungen wären natürlich nicht denkbar ohne die Veränderung der Kapitalstruktur. Immerhin kostete die Anschaffung einer Brikettpresse etwa 250000 M.¹¹ Ungefähr seit der Jahrhundertwende drang auch in Nordwestsachsen das Großkapital in die Braunkohlenindustrie ein. In den benachbarten Revieren hatte sich bereits

¹¹ Arno Kleinebeckel, Unternehmen Braunkohle. Geschichte eines Rohstoffs, eines Reviers, einer Industrie im Rheinland, Köln 1986, S. 112.

in den 80er Jahren die Aktiengesellschaft als bestimmende Form durchgesetzt.

Ausdruck dieser Trendwende in den 90er Jahren ist das Werk in Großzössen der AG Duxer Kohlenverein: Der kleine Ort Großzössen, der im Jahr 1875 nur 303 Einwohner hatte und sich bis 1900 nicht wesentlich verändert hatte, wurde Standort des ersten von Anfang an als solchem angelegten Großtagebaues. Seit 1907 wurde die Dorfflur unaufhörlich vom Tagebau angeschnitten, der bis Mitte der 30er Jahre vom Osten her unmittelbar an den Dorfkern heranreichte. Die Öd- und Unlandflächen nahmen dauernd zu und machten 1930 mit 172,4 ha 52 % der Gemeindefläche aus. Das Ackerland dagegen war auf 18 %, die gesamte landwirtschaftliche Nutzfläche auf 31% gesunken. Im Süden des Dorfes entstand die Doppelbrikettfabrik Dora und Helene, ein Werk mit 24 Pressen. In Fabrik und Bergbau waren ca. 1000 Menschen beschäftigt. Schon 1925 hatte das Dorf 1083 Einwohner.¹²

Da die mit den neuen technischen Mitteln gewinnbare Kohle weit unter dem Grundwasserspiegel lagerte, war es notwendig, diesen abzusenken. Die Wirkung der angelegten Entwässerungsstrecken beschränkte sich aber nicht nur auf das Tagebaufeld, sondern bewirkte teilweise kilometerweite Wasserentziehung. Der Grundwasserentzug führte gemeinsam mit der Veränderung der Bodenschichtenfolgen und Oberflächenreliefs zu völlig neuen Wasserverhältnissen. Grundwassergespeiste Oberflächenwässer trockneten aus, andererseits wurden von den Werken geförderte Grubenwässer in die Vorfluter geleitet. Noch vor dem Übergang zum Großtagebau traten Grundwassersenkungen auf. Etwa seit der Jahrhundertwende sind Auseinandersetzungen dazu überliefert. Die Austrocknung der traditionellen Brunnen führte dazu, daß nicht nur größere Städte, sondern auch kleine Ortschaften zentrale Wasserversorgungseinrichtungen erhielten, die

¹² Walter Sinkwitz, Die mitteldeutsche Braunkohlenlandschaft, Diss., Leipzig 1935, S. 64.

über ein größeres Verbundsystem versorgt wurden. So versiegten in Breitingen die Brunnen, nachdem die Werke Ramsdorf und Regis 1899 bzw. 1903 eröffnet worden waren. Zunächst konnte Wasser noch unter erhöhten Anstrengungen regional gefördert werden. 1911/12 bildete sich ein Gemeindeverband, der durch den Bau eines Wasserwerkes und Verbundsystems die in sämtlichen umliegenden Ortschaften trockengelegten Brunnen durch eine Wasserleitung ersetzt.¹³

Aber auch der mit dem Tagebau einsetzende Entzug der landwirtschaftlichen Nutzfläche führte zu zahlreichen Auseinandersetzungen. Nach der vollständigen Auskohlung des Areals wurde es nicht selten ohne jegliche Wiederurbarmachung liegen gelassen. Mutterboden wurde in der Regel nicht gesondert ausgehalten. In den 20er Jahren waren Tagebaue mit einer Größe von 50 ha keine Seltenheit mehr.¹⁴ Die Öd- und Unlandflächen des Kreises Borna (Gesamtfläche etwa 55000 ha) erhöhten sich von 238 ha im Jahr 1900 auf 5123 im Jahr 1948.¹⁵ Und selbst rekultivierte Flächen, die im Untersuchungszeitraum aber nicht einmal 10% der devastierten Flächen ausmachten, wiesen eine erheblich schlechtere Bodenqualität auf. Allgemein wurde ein Sinken der Bodenwertzahlen um ca. 1/3 beobachtet.¹⁶ Die Gebiets- und Rohstoffverluste Deutschlands durch den Versailler Vertrag ließen das mitteldeutsche Industriegebiet und die Braunkohle in den ersten Nachkriegsjahren noch intensiver ins Blickfeld rücken. So fand in den 20er Jahren eine kontinuierliche Steigerung der Produktion statt. Doch mit der Ausdehnung der Tagebauflächen geriet der Braunkohlenbergbau immer stärker in Konflikt mit landwirtschaftlichen Interessen. Ganz besonders spitzten sich die Auseinandersetzungen in den 20er Jahren zu. Zwei

¹³ SStA Leipzig, AH Borna Nr. 2477.

¹⁴ SStA Leipzig, AH Borna Nr. 3877.

¹⁵ Joachim Seidemann, Der Einfluß des Bergbaues in Nordwestsachsen auf die landwirtschaftlichen Erträge insbesondere durch Wiederzufüllung der Tagebaue und durch Rauchschäden, Diss. Leipzig 1952, S. 21.

¹⁶ Ebenda, S.83.

wichtige Gründe sind dafür zu nennen. Einerseits liegt die Ursache im Vorranschreiten des Abbaus. Die ersten Großtagebaue, die etwa um die Jahrhundertwende eingerichtet worden waren, hatten bereits erhebliche Areale ausgekohlt, die nun weiterer Verwendung harrten. Andererseits nahmen die Werke für die Gewinnung andere Flächen, die bisher landwirtschaftlich genutzt wurden, in Besitz. Bei der schlechten Ernährungslage der Bevölkerung in der Nachkriegszeit mußte dies nicht nur die unmittelbar betroffenen Bauern auf den Plan rufen, sondern auch breiteren Bevölkerungsschichten ein Dorn im Auge sein. Den Bauern selbst machten vor allem die mit der Inflation entwerteten Entschädigungen in Geld große Sorgen.

Entsprechende Beschwerden gingen auch bei höchsten Regierungskreisen ein, da das Problem nicht nur auf lokaler Ebenen einzelner Gemeinden, sondern im gesamten mitteldeutschen Raum und im Rheinland akut wurde. Dabei stellten die Landwirte insbesondere folgende Forderungen:¹⁷

- höhere Entschädigungen für Abbaurechte, Oberflächennutzung und Bergschäden
- Entschädigung in Form von Boden oder Anteilen an Bergwerksgesellschaften statt Geld
- bessere Möglichkeiten landwirtschaftlicher Nutzung des abgetretenen Gebietes vor und nach erfolgtem Abbau

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft forderte deshalb in einem Rundschreiben an die Landesregierungen vom 27.12.1922 dazu auf: "Solange Deutschland genötigt ist, erhebliche Mengen ausländischer Lebensmittel und Futtermittel einzuführen und durch den hierfür nötigen Devisenbedarf seinen Haushalt über seine Tragfähigkeit hinaus belastet sieht, muß es das unausgesetzte Bestreben der für die landwirtschaftliche Nutzung eines jeden Fleckes deutscher Erde so lange zu erhalten und sicherzustellen, daß nicht andere überragende öffentliche Interessen die In-

¹⁷ SStA Leipzig, ASW Böhlen Nr. 307, Bl. 85ff.

anspruchnahme des Bodens für nicht landwirtschaftliche Zwecke unbedingt erfordern."¹⁸ Nach seinen Worten sei eine Veränderung der Zustände vor allem deshalb notwendig, da die Regelung der bergrechtlichen Verhältnisse aus einer Zeit stamme, da Deutschland seinen Bedarf an Nahrungsmitteln selbst zu erzeugen in der Lage war, so daß insbesondere die gewerbliche Entwicklung zu Ungunsten der Landwirtschaft gefördert wurde. "Heute hat sich eine derartige Verschiebung zu Ungunsten der Landwirtschaft vollzogen, daß ihre weitere Zurückdrängung nur mit Sorge betrachtet werden kann", heißt es in dem Rundschreiben weiter. Eine reichsgesetzliche Regelung dieser Frage schien nicht möglich, da der Bergbau in die Kompetenz der Länder fiel. So appellierte er an die Landesregierungen, entsprechend vorzugehen.

Die bereits erwähnte Gemeinde Großzössen wandte sich im November 1925 zum wiederholten Mal an die Amtshauptmannschaft mit der Bitte um ein entsprechendes Gesetz. "Falls nicht endlich an die Gewinnung neuer Anbaufläche im hiesigen Flurgebiet herangegangen wird, kommt die Landwirtschaft unseres Ortes zum Erliegen. Dies bedeutet für unsere Bergarbeiterwohnsitzgemeinde eine erhebliche Verteuerung der landwirtschaftlichen Produkte, die bereits heute zum Teil von außerhalb herangeholt werden müssen, und Gefährdung der Milchversorgung für die Säuglinge und Kleinkinder", wurde die Situation des Ortes beschrieben, wo zwei weitere Güter vor der Aufgabe standen.¹⁹ Die Großzössener Zustände waren keine Einzelfälle, so daß es zu Verhandlungen der Sächsischen Landwirtschaftskammer und des Bergbaulichen Vereins Borna unter Mitwirkung der Bergämter sowie der Amtshauptmannschaft und Kreishauptmannschaft kam. Für künftige Abbauverträge sollte eine Verpflichtung zur Wiederurbarmachung festgelegt werden. Um diese Formulierung gab es scharfe

¹⁸ Ebenda, Bl. 86 b.

¹⁹ SStA Leipzig, AH Borna Nr. 3877 Bd. 2, Bl. 1.

Auseinandersetzungen, die sich von Mai 1926 bis März 1929 hinzogen, ohne zu einem konkret handhabbaren Ergebnis zu führen. Eine gesetzliche Regelung der Mutterbodenwirtschaft wurde seitens der Werke mit dem Hinweis auf die zu hohen Kosten sowie mit lokalen und individuellen Zugeständnissen an die Beschwerdeführer jahrzehntelang erfolgreich verhindert. Erst am 19. Juni 1940 wurden Richtlinien für die Urbarmachung der Tagebaue für ganz Deutschland verabschiedet, wobei die Forderungen nicht sehr weit gingen. Nach § 5 wurde nur festgelegt, daß wertvoller Kulturboden "möglichst wieder als Kulturschicht zu verwerten" sei.²⁰

Neben der umgestaltenden Wirkung der Tagebaue sind für des nordwestsächsische Revier vor allem die Auswirkungen der braunkohleverarbeitenden Industrie bedeutend. Eng damit verbunden ist die zweite Phase des Industrieausbaus, die etwa um 1910 einsetzt. Dabei ging es in erster Linie um die Gewinnung von elektrischer Energie, die erstmals mit dem Kraftwerk Kulkwitz (1910) in größerem Maßstab einsetzte und ihren Höhepunkt in der Errichtung des Großkraftwerks Böhlen (1924) findet. Mit der Errichtung von Kraftwerken dehnten sich die Rauchschäden aus. Natürlich war es auch der relativ hohe Schwefelgehalt der nordwestsächsischen Braunkohle, der sich bei deren Verbrennung sehr ungünstig bemerkbar machte. Mit dem Aufbau von Großkraftwerken, die täglich enorme Mengen an Kohle verbrauchten, machte sich ein in dieser Gegend neues Phänomen bemerkbar, daß man schon von den Hüttenwerken des Erzgebirges her kannte.

Die Auswirkungen der Zunahme an Schadstoffen lassen sich in einer deutlichen Zunahme von Beschwerden, Klagen und Schadenersatzforderungen nachweisen. Die Beeinträchtigungen trafen die drei Umweltkompartimente Boden, Luft und Wasser gleichermaßen. Im Verlauf dieser Auseinandersetzungen kommt es auch zu Probeentnahmen und Analysen sowie zu

²⁰ SStA Leipzig, BKW Borna Nr. 554.

Fachgutachten. So traten z.B. im Zusammenhang mit dem Auf- und Ausbau des Böhlener Braunkohlen- und Großkraftwerkes immer häufiger mit Beschwerden und Schadenersatzforderungen an das Werk heran.

Im Februar 1928 beschwerte sich die Gemeinde Böhlen bei der AH Leipzig: "Die Staub- und Rußplage in der Gemeinde Böhlen hat einem Umfang angenommen, der unbedingt behördliches Eingreifen und Maßnahmen zur Verringerung erfordert. ... Bei ungünstiger Witterung ist es oftmals tagelang nicht möglich, die Wohnungsfenster zu öffnen, wenn nicht die Wohnung verrußen soll. Wäschetrocknen im Freien ist nur noch an besonders günstigen Tagen durchführbar, Wäschebleichen fast ausgeschlossen."²¹

Neben der Ruß- und Kohlepartikel war es vor allem der hohe SO₂ - Ausstoß, der neben Belästigungen auch wirtschaftliche Einbußen mit sich brachte. Auf eine Beschwerde des Gauliser Bürgermeisters hin wurde bei einer Begehung der geschädigten Fluren folgendes festgestellt: "Die Schäden bestehen in der Hauptsache darin, daß die Blätter des Getreides, auch von Gras und Klee, aussehen, als wären sie verbrannt oder geätzt, und sind ganz oder teilweise abgestorben." Eine gutachterliche Untersuchung der Staatlichen Landwirtschaftlichen Versuchsanstalt in Dresden ergab dann den eindeutigen Befund: "...Chlorophyllzersetzung, wie sie als Folge von Vergiftungen durch schwefelige Säure auftreten." Natürlich führten auch die beschuldigten Werke Ihre "Sachverständigen" ins Feld, um den betroffenen Landwirten möglichst eigene Schuld an Ertragsausfällen nachzuweisen und die Entschädigungssummen niedrig zu halten. Doch ergaben sich dabei gelegentlich so eindeutig falsche Aussagen, daß es einem als landwirtschaftlichem Gutachter eingesetztem Pächter der ASW als riskant erschien, damit aufzutreten. In einem Gutachten vom Herbst 1930 waren Schäden durch Rauchgase fast völlig ausgeschlossen worden, da "Rauchgase neben dem unschädlichen Wasserdampf nur geringe Spuren

von Schwefeldioxyd" enthielten. Die ASW zog es dann doch vor, Schadenersatzzahlungen zu leisten, natürlich unter dem Vorbehalt, daß daraus kein rechtlicher Anspruch abgeleitet werden könne.

Eine weitere Zäsur in dem Ausmaß der Umweltbeeinträchtigungen muß dann Mitte der dreißiger Jahre gesetzt werden, wo im Zuge der Kriegsvorbereitung und der Autarkiepolitik insbesondere die Mineralölgewinnung vorangetrieben wird. Die Gewinnung von Flugbenzin und anderer Treibstoffe wird mit Umweltschäden großem Ausmaßes erkaufte. Die Bauern, die ihren Grundbesitz zumindest teilweise durch das Reichserbhofgesetz geschützt sahen, nachdem ein Erbhof weder verkäuflich noch belastbar war, mußten z.T. für die Erweiterung und den Neubau von Braunkohlenwerken bzw. Verarbeitungsbetrieben Land verkaufen oder weit verstreut liegende und vom Tagebaufeld zerschnittene Ersatzflächen bestellen. Die einst berühmten Röthaer Obstplantagen wurden schwer geschädigt. Ihr Eigentümer führte einen jahrzehntelangen aufreibenden Kampf mit der Aktiengesellschaft Sächsische Werke.²²

Große Mengen an Braunkohle wurden nunmehr für die Erzeugung Mineralölen verschwelt. Im Prozeß der Verschwelung der Braunkohle, die bereits seit 1917 in Regis betrieben wurde, entstehen bedeutende Mengen an Nebenprodukten, die vor allem die Gewässer enorm belasten. Es handelt sich hier um Fettsäuren, vor allem aber um Phenole, deren Wirkung auf die Fauna nicht anders als verheerend bezeichnet werden kann. Weitere giftige Abprodukte der chemischen Verwertung waren Schwefelwasserstoff, Ammoniak und ebenfalls Schwefeldioxid. Außer den im Ersten Weltkrieg erbauten Anlagen in Regis und Ramsdorf existierten bis zum Jahre 1935 im Borna-Leipziger Braunkohlenrevier keine Anlagen zur chemischen

²¹ SStA Leipzig, ASW Espenhain Nr. 95.

²² Zu diesen Auseinandersetzungen: Kerstin Kretschmer, Tradition versus Industrialisierung. Die Freiherren von Friesen auf Rötha und der Braunkohlenbergbau (1900-1945) in: Sächsische Heimatblätter 2/1996, S. 97-101.

Verarbeitung von Braunkohle. Im Zuge der Vorbereitung des Zweiten Weltkrieges und der steigenden Bedeutung Mitteldeutschlands als Industriezentrum wurde hier ein gewaltiges Projekt angegangen. Im Zusammenhang mit der Erzeugung von Treibstoffen wählte man Böhlen als Standort. Bis 1939 erreichte die Teergewinnung bei der ASW ca. 220.000 t. In den folgenden Jahren wurde die Ausbeute noch wesentlich gesteigert.²³ Die dabei anfallenden Schwelwässer hatten einen Phenolgehalt von 8 g/l. Auch in Deutzen, Kulkwitz und Espenhain wurden Schwelereien errichtet.

Es kam bereits bei Produktionsaufnahme des Werkes Böhlen 1936 zu massiven Beschwerden der Pleißeanlieger. Kostengünstige Reinigungsmethoden waren noch nicht entwickelt, so verfiel man auf den zweifelhaften Gedanken, phenolhaltige Abwässer nicht mehr in die Pleiße zu leiten, sondern in den Boden versickern zu lassen, ein Vorgehen, das andere Werke schon in den 20er Jahren anwandten. Die Versenkung, anfangs noch ohne Genehmigung durchgeführt, wurde 1938 beim sächsischen Minister für Wirtschaft und Arbeit beantragt und auch genehmigt.²⁴

Der unstillbare Hunger nach Kohle bewirkte, daß die Bagger auch vor Flußläufen und menschlichen Siedlungen nicht halt machten. Mehrfach wurden Pleiße und Wyhra verlegt und kanalisiert. Ortslagen mußten der Kohle weichen. Schwefeldioxid, Ruß und Kohlenstaub legten sich über die Pflanzen und bewirkten Jahr für Jahr höhere Ertragsausfälle in der Landwirtschaft. Da die Ursachen für die Schäden nicht beseitigt werden konnten, einigte man sich jährlich neu auf Entschädigungen. Neben finanziellen Leistungen wurden auch kostenlose Kohlenlieferungen, Reinigungsarbeiten (z.B. an Gewächshäusern) ausgehandelt oder Rübenblattwaschanlagen für verschmutztes Futter aufgestellt. Meist wurde auf gerichtliche Auseinandersetzungen der hohen Kosten wegen verzichtet.

²³ SStA Leipzig, ASW Böhlen Nr. 793.

²⁴ SStA Leipzig, AH Borna Nr. 7358.

Neben diesen Sachschäden stellten die Einwohner der nordwestsächsischen Ortschaften aber auch gesundheitliche Schäden fest. Nach einer Denkschrift aus dem Jahr 1935 traten folgenden Krankheiten gehäuft auf: "Augenbindehauterkrankungen, Krankheiten des Magens und der Schleimhäute usw., Erbrechen und asthmatische Beschwerden " sowie starke Störungen des Allgemeinbefindens "besonders dann, wenn die Vergasungen anhaltend auftreten"²⁵

Aufgrund des wirtschaftlichen Stellenwertes, den die Kohlehydrierung in Deutschland während des Zweiten Weltkrieges einnahm, ist es nicht verwunderlich, daß sich die Bombenangriffe der Alliierten auf die Zerstörung dieser Anlagen richteten. Allein das Böhlener Werk war zwischen Mai 1944 und März 1945 Ziel von 13 Luftangriffen. Die dabei bewirkten Umweltschäden sind sicher nie gemessen worden. Darüber hinaus wurden auch die den Werke benachbarten Ortschaften und Fluren bombardiert, da durch Luftschutzmaßnahmen der Standort der Werke nicht immer auszumachen war. Auf diese Weise ist z.B. der Ort Mölbis schwer getroffen worden.

Durch die Teilung Deutschlands nach dem Zweiten Weltkrieg und der Zugehörigkeit der Teilstaaten zu den beiden Machtblöcken trat für die DDR eine bezüglich der Rohstoffbasis ähnliche Situation ein, wie sie bereits während des Krieges bestanden hatte. Neben den recht unbedeutenden sächsischen Steinkohlenvorkommen war die Braunkohle einzige einheimische energetische Basis (abgesehen von einigen Wasserkraftanlagen) und Rohstoff für die chemische Industrie. Zwar orientierte die SED zu Beginn der 70er Jahre auf die erdölverarbeitende Industrie, doch brachte die Ölkrise eine Renaissance der Karbochemie noch bevor die Umstellung der Produktion gelungen war. Diese Entwicklung nach 1945 wird in einem weiteren Forschungsprojekt analysiert, in dessen Mittelpunkt die Frage nach Kontinuität und Brüchen von realer Umweltbeeinträchtigung und de-

²⁵ Vgl.: SStA Leipzig, AH Borna Nr. 2407.

ren Wahrnehmung in der Zeit bis 1990 stehen wird und wo zumindest bis in die 50er Jahre auch bäuerliche Interessen als Konfliktpotential gesehen werden müssen.

Andrea Frenzel: Die Agrarhistorischen Sammlungen im agra - Park Leipzig-Markkleeberg

Anliegen des Beitrages ist es, einen Überblick über die Agrarhistorischen Sammlungen im agra-Park Leipzig-Markkleeberg zu geben, aus denen in naher Zukunft ein Museum zur Landwirtschaftsgeschichte der DDR hervorgehen soll. Dabei werde ich besonders diejenigen Informationen vertiefen, die für Ihre Arbeit von Bedeutung sein könnten.

Die Agrarhistorischen Sammlungen bestehen in ihrer derzeitigen Form seit 1991. Zu diesem Zeitpunkt beschloß das Sächsische Staatsministerium für Landwirtschaft, Ernährung und Forsten mittlerweile historisch zu nennendes Material, welches die Landwirtschaft in der sowjetisch besetzten Zone und späteren DDR betrifft, zu sammeln bzw. die bereits auf dem Gelände der Landwirtschaftsausstellung vorhandenen erheblichen Mengen zu bewahren und zu erschließen.

Aufgrund der diesbezüglichen Geschichtsträchtigkeit des Standortes Markkleeberg wurde bereits im Jahr 1993 im agra-Park mit der Errichtung eines Museums begonnen, dessen Bauphase aber bis jetzt noch nicht abgeschlossen ist.

Der überwiegende Teil unserer Bestände, sowohl Geräte und Maschinen wie auch schriftliches und Bildmaterial, rekrutiert sich aus dem Fundus der Landwirtschaftsausstellung der DDR („agra“). Die „agra“ war Zeit ihres Bestehens als Brennpunkt theoretischer, praktischer und vor allem agrarpoli-

tischer Überlegungen und Ergebnisse zu betrachten. Entsprechend umfangreich und dicht wurde hier publiziert und dokumentiert (Agrabuch, Agrabild, Agrafilm). Darüber hinaus begann bereits 1979 auf der „agra“ eine gezielte Sammeltätigkeit (wenn auch aus anderen Absichten), die seit 1990 von den jetzigen Mitarbeitern fortgeführt wird. Gesammelt wurden und werden schriftliche Materialien und dreidimensionale Objekte zur Agrargeschichte aus der Zeit zwischen 1945 und 1989. Nach den gesellschaftlichen Ereignissen des Jahres 1989 wurden eine Vielzahl theoretischer Materialien (auch Lehrmaterial) und Objekte von agrarwissenschaftlichen Institutionen bzw. landwirtschaftlichen und landtechnischen Betrieben übernommen, die Umstrukturierungen oder eine endgültige Auflösung erfahren mußten. Vielleicht konnte durch die Überführung in unsere Sammlungen in diesem oder jenem Fall das Stadium der Unwiederbringlichkeit verhindert werden.

Die Materialien und Exponate haben inzwischen im Rahmen von ABM einen Stand der formalen und inhaltlich-systematischen Erschließung erfahren, der Benutzbarkeit und Recherchen ermöglicht. Da die Agrarhistorischen Sammlungen erst am Beginn einer effektiven computergestützten Inventarisierung stehen (seit ca. 18 Monaten), können wir größtenteils nur von geschätzten Zahlenwerten ausgehen. Die meisten Materialien sind zeitlich und systematisch über Karteikarten zugänglich. Diejenigen Teilbereiche, die bereits per Computer inventarisiert sind, lassen eine recht gute Recherche nach verschiedenen Aspekten, auch regionalen und institutionellen, zu. Bei der Inventarisierung von Plakaten und Modellen arbeiten wir darüber hinaus mit Bilddigitalisierung.

Als nachteilig erweist sich bei der inhaltlichen Erschließung von Literatur/Schriftgut das Fehlen eines verbindlichen, wissenschaftlich autorisierten Thesaurus.

Nun zu den theoretischen Beständen im einzelnen:

Der zeitliche Umfang erstreckt sich von 1945 bis 1991, teilweise sind auch Materialien von vor 1945 vorhanden (Periodika der DLG, einige Literatur und Dokumente).

Den von der Stückzahl her umfangreichsten Teil der Sammlung stellen die Bilddokumente. In unserem Archiv lagern ca. 200.000 Negative (s/w und color, vorwiegend im Format 6 x 6) zu allen Aspekten der Landwirtschaft von 1945 bis 1989 (einschließlich Nahrungsgüterwirtschaft, Forstwirtschaft, Fischwirtschaft und Naturschutz). Die meisten entstanden im agrabild-Studio. Sie sind zeitlich und inhaltlich-systematisch über Kontaktabzüge bzw. Arbeitsfotos erschlossen. Erwähnenswert an dieser Stelle, daß die Fotos auch nach Betrieben (LPGen, Gütern, Kooperationen, Staatliche Forstwirtschaftsbetrieben usw.) abgelegt sind. Somit ist eine schnelle institutionelle bzw. regionale Recherche möglich.

Ergänzt wird die Fotosammlung durch ca. 400 Dia-Reihen (um 1960 bis 1989).

Weiterhin besitzen die Agrarhistorischen Sammlungen ca. 600 Filmtitel aus der Zeit von etwa 1955 bis 1990. Die meisten Produktionen stammen aus dem agrafilm-Studio und liegen im 16-mm oder 35-mm-Format vor, einige wurden bereits auf VHS Video transferiert. Auch hier Material aus Politik, Theorie und Praxis der sozialistischen Landwirtschaft. Für Ihre Arbeit vielleicht von Interesse diejenigen Filme, in denen Betriebe der Landtechnik (auch sächsische) bzw. deren Entwicklung oder Produktionssortimente vorgestellt werden. Desweiteren werden Aussagen über die Entwicklung landwirtschaftlicher Betriebe und Gebiete sowie Produktionszahlen getroffen.

Die technische Begutachtung der Filme sowie deren inhaltliche Beschreibung und Verschlagwortung sind im Gange. Die Daten sind im Computer abgelegt und können unkompliziert recherchiert werden.

Den nächsten großen Komplex bilden die wissenschaftlichen Arbeiten:

Ca. 5000 Diplomarbeiten, Dissertationen und FE-Berichte (1950-1993) aus verschiedenen Hochschulen/Universitäten (Berlin, Bernburg, Halle/Wittenberg, Leipzig, Meißen) und Instituten sind bereits per Computer erschlossen. Auch hier wurden Betriebe/Institutionen bzw. regionale Zugehörigkeiten, auf die sich die Arbeiten beziehen, miterfaßt und sind schnell zu recherchieren.

Die Bibliothek setzt sich aus mehreren Teilbeständen zusammen und umfaßt ca. 14.000 Bestandseinheiten (ohne Zeitschriften und ohne das in lfd. Metern angegebene Material). Es handelt sich größtenteils um in der DDR veröffentlichte populärwissenschaftliche und Fachliteratur, die jedoch mehr als archiv- bzw. museumsinterne Arbeitsgrundlage (allgemeine Hintergrundinformationen) zu betrachten ist. Darüber hinaus enthält die Bibliothek aber auch Material, wie z.B. Wettbewerbsprogramme, Leistungs- oder Betriebsvergleiche u. dgl., das u.U. in geringer Auflagenhöhe (200..., 1500..., 3000 Stück) gedruckt wurde. Das trifft auch für die Veröffentlichungen der Landwirtschaftsausstellung zu. In Form von Broschüren, Faltblättern, Handzetteln, auch Folien, sind zwischen etwa 1952 und 1990 ca. 4000 Publikationen entstanden. Dabei wurde mit aktuellsten Zahlen gearbeitet (Vorstellung von Beispielbetrieben, Vergleiche zwischen einzelnen Betrieben, Kennziffern, Planvorhaben, Vorstellung neuer Arbeitsmethoden u.ä.). Die Sammlung „agrabuch“ ist im Computer abgelegt und bietet entsprechend zügige Recherchemöglichkeiten.

Zum Bestand der Bibliothek gehören weiterhin ca. 1100 agrartechnische Prospekte, ca. 1100 Prüfberichte, Zeitschriften (keinerlei Erschließung) sowie etwa 23 lfd. Meter Lehrbriefe.

Weitere kulturhistorische und agrarpolitische Zeitdokumente liegen in Form von ca. 5000 Stück Druckmaterialien (Originale, Fotokopien, Vervielfältigungen) vor. Dabei handelt es sich um solche Schriftstücke wie Amts-

schreiben und Formulare, Aktenauszüge, persönliche Dokumente, vertrauliche Schreiben, Gesetzestexte, Zeitungsausschnitte u.ä.

Außerdem verfügen die Agrarhistorischen Sammlungen im Rahmen des ehemaligen Betriebsarchives der Landwirtschaftsausstellung über annähernd 3000 erfaßte Akteneinheiten (1947-1990), die die Entwicklung und Arbeit der „agra“ von der Entstehung bis zur „Abwicklung“ relativ lückenlos dokumentieren.

Die gesamten Dokumente sind sowohl zeitlich als auch thematisch über Karteikarten zugänglich.

Daneben besitzt das Archiv ca. 500 Plakate, überwiegend agrarpolitischen Inhaltes.

All dies stellen wir Forschenden und Interessenten für deren Arbeit gerne zur Verfügung.

Allerdings können die Computerdaten nur als Zugang zum Material betrachtet werden.

Im Gegensatz zu Bibliotheken, die vielerorts über regionale Netze verfügen, ist der Datenaustausch zwischen Museen bzw. Archiven leider etwas unterentwickelt. Da uns eine funktionierende Koordinierung solcher Absichten in Sachsen bisher nicht bekannt ist, bemühen wir uns selbst, eine dahingehende Zusammenarbeit auf den Weg zu bringen. So haben wir vor wenigen Tagen mit dem Agrar- und Freilichtmuseum Schloß Blankenhain eine Vereinbarung zum Datenaustausch geschlossen.

Grundsätzlich sind wir am Datenaustausch interessiert, einer diesbezüglichen Partnerschaft mit der Leipziger Ökonomischen Societät sollte nichts im Wege stehen. Natürlich setzen wir voraus, daß jedem am Datenpool Beteiligten die Mitarbeit zum Vorteil gereicht und sich somit eine immer bessere Verweisfähigkeit jeder einzelnen Einrichtung entwickeln kann.

Daran anknüpfend, möchte ich die Gelegenheit nutzen und Sie alle herzlich bitten, falls Sie Material zur Geschichte der Landwirtschaft der DDR

besitzen, das „abgewickelt“ werden muß oder für das Sie keine Verwendung mehr haben oder wie auch immer - bitte geben Sie uns Bescheid und wir reagieren sofort. Ein Museum in spe kann nie genug Material besitzen, um sein Anliegen umfassend und detailliert darzustellen.

Eberhard Schulze: Zur Entwicklung der Getreideerträge in Sachsen

Ich möchte in meinem Beitrag kurz die Entwicklung der Getreideerträge in Sachsen skizzieren, wobei diesen Ausführungen leicht zugängliche Daten zugrunde liegen. Zur Vertiefung müßten spezielle Untersuchungen in Archiven vorgenommen werden.

Für die Zeit um 1300 werden von Agrarhistorikern für Deutschland Getreideerträge von 5 bis 6 dt angegeben, wobei in gutgeführten Betrieben durch erhöhte Stallmistdüngung auch bereits das Doppelte erreicht worden ist. Detaillierte Kenntnisse über die Getreideerträge aus jener Zeit in der Mark Meißen besitzen wir nicht. Eine Überschlagsrechnung ergibt jedoch, daß bei 4 dt/ ha (nach Abzug des Saatgutes und des Pferdefutters) die Bevölkerung, die etwa 400 000 Menschen betrug, aus eigenen Aufkommen ernährt werden konnte.

Detailliertere Erkenntnisse über die Höhe der Erträge sind aus dem 16./ 17. Jahrhundert bekannt. Aus Tabelle 1 können Sie entnehmen, daß die Getreideerträge in Sachsen wesentlich höher als in anderen Gebieten des Deutschen Reiches angegeben werden.

Tabelle 1: Höhe der Erträge (dt/ha) in verschiedenen deutschen Gebieten im 16./17. Jahrhundert nach Saalfeld sowie in Deutschland um 1800
nach Bittermann

Gebiet	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Getreide insg.	Erbsen	Kartoffeln
Braunschweig	8,4	8,1	7,5	4,8	7,2	6,5	..-
Sachsen	14,9	15,9	14,9	8,5	13,6	-	-
Ostpreußen	8,7	7,6	7,0	3,7	6,8	-	-
Deutschland	10,3	9,0	8,1	6,8	-	-	80

Allerdings handelt es sich nur um Daten aus 18 Wirtschaftsjahren verschiedener Domänen, in Braunschweig hingegen um 85 und in Ostpreußen sogar um 851 Wirtschaftsjahre. In den Kammergütern des sächsischen Kurfürsten August, der als einer der besten Wirtschaftsfachleute seiner Zeit gilt, sind jedoch Erträge in dieser Größenordnung zweifellos erreicht worden. Dabei überrascht, daß zumindestens in einem Teil der Güter, wenn nicht gar in allen, nicht mehr die Dreifelderwirtschaft (wie z. B. zur gleichen Zeit auf den ernestinischen Gütern in Thüringen), sondern eine Fünffelderwirtschaft angewendet worden ist. So herrschte auf dem Vorwerk Hohnstein die Fruchtfolge Korn (Roggen) - Korn - Hafer - Wicken und Erbsen (jeweils zur Hälfte) - Brache. Auf dem Vorwerk Stolpen wurde einmal Korn durch Dinkel ersetzt. Wir finden damit bereits im 16. Jahrhundert Schritte zur Besömmerung der Brache. Da Abraham von Thumshirn, der oberste Verwalter der 72 kurfürstlichen Kammergüter, den feldmäßigen Anbau von Erbsen und Wicken beschrieb, ist anzunehmen, daß die beiden Vorwerke keine Ausnahme bildeten. Für das Gut Stolpen werden für Dinkel, Korn, Erbsen und Wicken ein Verhältnis von Aussaatmenge und Ertrag von 1 : 5, für Hafer 1 : 6 angegeben. Der Acker wurde im Mittel mit 2,5 Scheffel Getreide besät. Wird unterstellt, daß der Dresdner Scheffel wie

später 103,229 l betrug und die gleichen Raumgewichte wie heute erreicht worden sind, so hätte der Ertrag in Stolpen 17,9 dt Korn und 12,8 dt Hafer betragen. Sofern sie stimmen, ist die Höhe dieser Erträge überraschend. Aber vielleicht sind sie es weniger, wenn wir berücksichtigen, daß 2400 Schafe, die auf dem Ackerland gepfercht wurden, und 61 Milchkühe mit Nachzucht sowie 80 Mastochsen gehalten worden sind. Bei der Unterstellung, daß die Rinder nur halb so schwer und auch die Schafe kleiner als heute waren, ergibt sich bei einer Überschlagsrechnung immerhin ein Dunganfall von ca. 72 dt/ ha. Es handelt sich dabei um eine Größe, die im Durchschnitt des Deutschen Reiches erst nach dem ersten Weltkrieg erreicht worden ist. Dabei blieb in Stolpen der Viehbesatz noch hinter dem zurück, den Thumshirn forderte. Für eine Ackerfläche von 400 bis 600 Dresdner Scheffel (entspricht 160 bis 240 Acker bzw. 88 bis 132 Hektar) sollten 40 Kühe und 1000 Schafe gehalten werden, was etwa eine Großvieheinheit je Hektar bedeutet. Zweifellos dürfen die Getreideerträge der Kammergüter nicht für Sachsen verallgemeinert werden. Aber die Art und Weise ihrer Bewirtschaftung hatte sicherlich Einfluß auf die Wirtschaftsweise in den Gütern des Adels und vielleicht auch auf Bauerngüter. Denn landwirtschaftliche Erzeugnisse ließen sich aufgrund der gewachsenen Bevölkerung, die bereits Nahrungsmittelimporte erforderte, ohne weiteres absetzen.

Interessante Ergebnisse über die Entwicklung der Getreideerträge in mehreren Gütern in der Oberlausitz hat Solta ermittelt. Er konnte zeigen, daß diese während des Übergangs von der Dreifelderwirtschaft zur verbesserten Dreifelder- und Fruchtwechselwirtschaft verdoppelt werden konnte. Die Stroherträge stiegen sogar auf das Dreifache an. Nach der Bauernbefreiung setzte sich dieser Trend vorerst nicht fort. Offensichtlich hatten die Gutsbesitzer Umstellungsschwierigkeiten.

Zuverlässige Ertragserhebungen für das gesamte Königreich Sachsen existieren seit 1846, nachdem bereits 1837 und 1838 erstmals solche durchgeführt worden sind. Tabelle 2 zeigt die Getreideerträge im Vergleich zu von Bittermann nach vier Autoren zusammengestellten Ertragsschätzungen für ganz Deutschland in der Mitte des vorigen Jahrhunderts.

Tabelle 2: Getreideerträge Mitte 19. Jh. (dt/ha)

	<u>Deutschland</u> (von - bis nach 4 Schätzungen) 1860	<u>Sachsen</u> 1851/55
Weizen	14,4 - 14,8	16,74
Roggen	9,5 - 12,5	15,17
Gerste	10,8 - 13,9	17,96
Hafer	8,2 - 12,3	16,36

Die zum Teil beträchtlich über dem Durchschnitt des deutschen Bundes liegenden Erträge sind einerseits dem bereits in Sachsen erreichten Fortschritt bei der Intensivierung der Landwirtschaft (1860 betrug die Brache in Sachsen noch 1 %, in Bayern z. B. noch 19 %), andererseits aber auch den durchschnittlich besseren natürlichen Bedingungen geschuldet. Besonders deutlich ist der Ertragsanstieg bei Gerste und bei Hafer, für die die Nachteile als abtragende Früchte in der Dreifelderwirtschaft weggefallen waren. Wie aus Tabelle 3 hervorgeht, konnte Sachsen seine im Vergleich zum Durchschnitt des Reiches höheren Erträge bis zum zweiten Weltkrieg halten.

Tabelle 3: Getreideerträge im Deutschen Reich und in Sachsen ab 1881, in dt/ha

	Weizen		Roggen		Gerste		Hafer
	Wi.-	So.-	Wi.-	So.-	Wi.-	So.-	
<u>1909 - 1913</u>							
Deutsches Reich	21,3	22,1	18,3	12,4		20,7	19,7
KR Sachsen	27,0	0,8	22,1	14,9		23,1	22,0
<u>1924 - 1929</u>							
Deutsches Reich	19,3	19,1	15,8	11,7	22,6	18,3	18,2
Freistaat Sachsen	24,6	18,2	19,3	12,3	25,2	20,5	20,9
<u>1932 - 1937</u>							
Deutsches Reich	22,3	21,1	17,5	13,3	24,9	19,8	19,9
Freistaat Sachsen	24,5	19,1	19,8	13,6	27,0	20,2	21,4

Quelle: Statistik des Deutschen Reiches Bd. 515 v. Jahresbericht über die LW im KR Sachsen

Nur der Sommerweizen lag unter dem Durchschnitt. Es fällt allerdings auf, daß mit der zunehmenden Bereitstellung von Mineraldünger der Vorsprung im Ertragsniveau sich verringert hat. Allerdings haben sich wohl auch die Getreideverluste nach dem ersten Weltkrieg positiv auf den Durchschnitt der Getreideerträge ausgewirkt, ein Phänomen, was auch nach dem zweiten Weltkrieg noch einmal wirken sollte. Während der Zeit der deutschen Teilung lagen die Getreideerträge Sachsens, jetzt als aus den drei Bezirken Dresden, Karl-Marx-Stadt und Leipzig bestehend betrachtet, bei allen vier Getreidearten stets über den Durchschnitt der Deutschen Demokratischen Republik (vgl. Tabelle 4).

Tabelle 4: Getreideerträge BRD, DDR und Sachsen, Summe der Bezirke Dresden, Karl-Marx-Stadt, Leipzig für die Jahre 1950, 1960, 1970, 1980 und 1990 (dt/ha)

Getreideart	BRD	DDR 1950	Sachsen (1957)	BRD	DDR 1960	Sachsen
1	2	3	4	5	6	7
Weizen	25,8	25,4	26,4	35,6	32,2	32,3
Roggen	22,2	18,7	23,3	28,9	22,5	27,2
Gerste	24,0	22,5	27,9	32,9	32,6	34,3
Hafer	22,0	21,2	21,7	29,1	28,1	29,5
		1970			1980	
Weizen	37,9	31,6	33,6	48,9	43,8	46,4
Roggen	30,8	21,8	27,4	38,4	28,3	37,2
Gerste	32,2	30,1	32,6	44,1	41,1	45,5
Hafer	30,1	26,6	28,6	38,5	37,5	40,6
		1990				
Weizen	66,2	55,2	61,2			
Roggen	47,1	31,8	40,0			
Gerste	54,3	52,2	58,1			
Hafer	45,3	42,6	50,0			

Quelle: Statistische Jahrbücher der DDR und der BRD in den entsprechenden Jahren

Das verwundert insofern nicht, als vor allem die ungünstigen Bodenbedingungen der Bezirke des heutigen Brandenburgs diese senkten. Im Vergleich zu den Durchschnitts in der Bundesrepublik Deutschland konnten sich in Sachsen nur Gerste und Hafer gut behaupten, während bei Weizen und Roggen ein deutlicher Rückstand in Kauf genommen werden mußte. Ursachen waren dafür offensichtlich die geringere Bewirtschaftung von Grenzböden sowie die zum Teil besseren Produktionsmittel und intensivere Wirtschaftsweise im Westen. Tabelle 5 zeigt die Getreideerträge Sachsens im Vergleich zum wiedervereinigten Deutschland im Jahre 1993.

Tabelle 5: Getreideerträge 1993 (dt/ha)

	Deutschland	Sachsen
Weizen	66,1	59,6
Roggen	45,1	46,1
Gerste	50,8	51,0
Hafer	48,3	44,4
Getreide insgesamt.	57,1	54,1

Bei Roggen und Gerste konnte ein geringfügig über dem Durchschnitt liegender Ertrag erzielt werden, bei Weizen und Hafer befindet er deutlich darunter. Insgesamt ergab sich ein Defizit von 3 dt gegenüber dem Durchschnitt der Bundesrepublik. Anhand mehrjähriger Durchschnitte sollte in Zukunft geprüft werden, wie sich die Erträge in Sachsen im Vergleich zu denen des Bundes entwickeln. Dabei ist zu beachten, daß im Interesse einer kostengünstigen Produktion in den großen Betrieben des Ostens eher als in den kleineren des Westens auf Höchsterträge verzichtet wird. Welche Gründe aber auch immer dazu beigetragen haben mögen, es muß festgestellt werden, daß Sachsen seine führende Rolle im Ertragsniveau im deutschen Getreideanbau, die sie zumindest seit der Zeit nach den napoleonischen Kriegen, wenn sogar nicht noch länger mit inne hatte, verloren hat. Bezogen auf den Zeitraum seit 1300 sind die Erträge etwa auf das Zehnfache angestiegen, wovon allerdings der größere Teil erst auf die Zeit seit 1950 entfällt.

Literatur:

Bittermann, E.: Die landwirtschaftliche Produktion in Deutschland 1800 - 1950, Dissertation, Halle 1954

Falke, J.: Die Geschichte des Kurfürsten August von Sachsen in volkswirtschaftlicher Beziehung, 1868

Jahresberichte über die Landwirtschaft im Königreich Sachsen

Militzer, S.: Bedingungen und Ergebnisse des Getreidebaues ernestinischer Güter in Thüringen im 16. Jahrhundert, Europäische Hochschulschriften, Reihe III, Geschichte und Hilfswissenschaften, Verlag Peter Lang, Frankfurt/M.-Berlin-Bern-New York-Paris-Wien 1993

Saalfeld, D.: Bauernwirtschaft und Gutsbetrieb in der vorindustriellen Zeit. Gustav Fischer Verlag, Stuttgart 1960

Schröder - Lembke, G. (Hrsg.): Zwei frühe deutsche Landwirtschaftsschriften, Fischer - Verlag, Stuttgart 1965

Schulze, E.: 7500 Jahre Landwirtschaft in Deutschland, Leipzig 1995

Solta, J.: Die Ertragsentwicklung in der Landwirtschaft des Klosters Marienstern, Domawina - Verlag, Bautzen 1958

Statistik des Deutschen Reiches, Bd. 515

Statistische Jahrbücher der Bundesrepublik Deutschland

Statistische Jahrbücher der Deutschen Demokratischen Republik

Dolores Herrmann: Quellen zur Geschichte der Landwirtschaft im Sächsischen Staatsarchiv Leipzig

Das Sächsische Staatsarchiv Leipzig, 1954 gegründet, verwahrt gegenwärtig etwa 18.000 laufende Meter Archivgut des Freistaates Sachsen im 14. Jh. einsetzend bis 1990.

Archivgutbestände aus der Landwirtschaft sind von verschiedenen Rittergütern und einer Bauernwirtschaft überliefert. Will man weitere Quellen bearbeiten, muß man den mühevollen Weg quer durch alle Bestände, deren Bestandsbildner mit Fragen der Landwirtschaft befaßt waren, antreten. Der folgende Beitrag soll ein Wegweiser für die Nutzung von Quellen zum o.g. Thema im Sächsischen Staatsarchiv Leipzig sein, benennt die in Frage kommenden Bestandsgruppen und gibt einen Überblick über die Art der dort vorhandenen Quellen und ihrer Überlieferung in den einzelnen Beständen.

Bestand „Bauerngut Rößner“, Niederpickenhain

(heute Ortsteil von Ossa bei Geithain), (1861 - 1967, 1,5 laufende Meter, Findbuch). Eduard Rößner, Landtagsabgeordneter in Sachsen von 1884 - 1904 (zweite Kammer), engagierte sich besonders für die Durchsetzung der landwirtschaftlichen Buchführung in den bäuerlichen Wirtschaften, erfand und vertrieb entsprechende Formulare und Anleitungen dazu. Über Jahrzehnte hinweg führte die Familie ihre landwirtschaftlichen Unterlagen gewissenhaft und übergab sie schließlich dem Archiv. Der Bestand bietet eine komplette Reihe landwirtschaftlicher Buchführung 1881 bis 1949, zum Teil schon seit 1861.

Bestände der Rittergüter (14. Jh. bis 1945)

In Nordwestsachsen²⁶ gab es etwa 250 Rittergüter. Für ca. 200 von ihnen sind nur noch die Patrimonialgerichtsakten des Rittergutes vorhanden, die bereits mit der Aufhebung der privaten Gerichtsbarkeit Mitte 19. Jh. an den Staat abgegeben worden sind. Diese Patrimonialgerichtsbestände (sie sind unter der Bezeichnung „Patrimonialgericht“ im Bestandsverzeichnis des Sächsischen Staatsarchivs Leipzig²⁷ alphabetisch nach den Orten mit Angabe des mengenmäßigen und zeitlichen Umfanges aufgelistet) enthalten auch die Akten der (polizeilichen) Verwaltung der Grundherrschaft des jeweiligen Rittergutes. Für Forschungen zu den bäuerlichen Wirtschaften in der Neuzeit sind diese Bestände neben den kursächsischen Ämtern die einzig möglichen. Sie enthalten z.B.: Erbzinsregister, Hufen- und Schockkataster, die Ablösungsakten für die feudalen Dienste und Abgaben²⁸, in Nachlaßakten auch Inventare zum bäuerlichen Besitz.

Für die anderen ca. 50 Rittergüter gehen die Überlieferungen über diese Patrimonialgerichtsakten hinaus. Sie beinhalten auch Teile von Familienarchiven und in jedem Falle Akten zur Ökonomie des jeweiligen Rittergutes. Auf diese 50 Bestände (sie sind unter der Bestandsbezeichnung „Rittergut“ ebenfalls alphabetisch im Bestandsverzeichnis aufgelistet) soll im folgenden näher eingegangen werden.

Die landwirtschaftliche Buchführung hatte sich auf den Rittergütern, im Gegensatz zu den bäuerlichen Wirtschaften, schon in der frühen Neuzeit in Form von Registern und verschiedensten Jahresrechnungen (für den Öko-

²⁶ Gemeint ist damit das Territorium der Leipziger Kreishauptmannschaft von 1873 wie in: Historisches Ortsverzeichnis von Sachsen, bearb. v. K. Blaschke, Leipzig 1957, Teil II Nordwestsachsen. (In den Ämterstrukturen von 1815: der Alte Leipziger Kreis ohne seine nördlichen Ämter Delitzsch, Düben, Eilenburg, Zöbzig und dazu das Stift Wurzen und das Amt Oschatz). In diesen Grenzen sind die Patrimonialgerichte und Rittergüter im Sächsischen Staatsarchiv Leipzig überliefert.

²⁷ Bestandsverzeichnis, bearb. v. G. Gebauer, V. Jäger, B. Richter, M. Unger u.a., Leipzig 1993, Manuskript (beim Benutzerdienst zur Einsicht erhältlich).

²⁸ Vgl. zu diesen Quellengruppen: Heinz Pannach, Die Bedeutung der Gutsarchive für die Erforschung der Geschichte der sächsischen Bauern im Spätfudalismus, in: Archivmitteilungen, 25 (1975), S. 219 - 223.

nomie-Bereich v.a. Geld-, Vieh- und Getreiderechnungen) durchgesetzt.²⁹ Diese Jahresrechnungen enthalten in der Regel die Ausgaben und Einnahmen, jeweils nach einzelnen Beständen (also nach den einzelnen Vieh- und Getreidesorten und den aus der Landwirtschaft gewonnenen Produkten wie Eier, Butter oder Wolle). Es ist ohne viel Mühe zu erkennen, was auf den Feldern des Rittergutes in welchen Mengen angebaut und geerntet wurde und wie sich der Viehbestand des Rittergutes zusammensetzte und veränderte. Jeder Band endet mit der Addition aller Einnahmen und der Subtraktion der Gesamtausgaben davon und benennt so das Reineinkommen des gesamten Jahres aus der Wirtschaft des Rittergutes. Diese Rechnungsbücher sind in der gleichen Art über Jahrhunderte hinweg geführt worden. Nach systematischer Auswertung der noch erhalten gebliebenen Bände wären Vergleiche sowohl für ein Rittergut, als aber auch zwischen den Rittergütern möglich.

Register (v.a. Aussaat-, Ernte-, Drusch- und Viehregister) sind zum Teil mit in die Jahresrechnungen eingebunden, zum Teil auch einzeln erhalten und verzeichnet.

Die Überlieferung setzt in dem Bestand Rittergut Rötha³⁰ Ende des 16. Jh. mit einer fast vollständigen Reihe von Geld-, Vieh- und Getreiderechnungen (bis ins 20. Jh. reichend) ein. Im 17. Jh. beginnen die Bestände Rittergut Kriebstein³¹ (z.B. mit einer ab 1680 bis ins 19. Jh. relativ vollständigen Reihe von Getreiderechnungen und Ernteregistern für die Jahre 1692 bis 1695), Rittergut Königsfeld³² (z. B. mit sechs Bänden Geld- und Getreiderechnungen von 1667 bis 1676), Rittergut Ehrenberg³³ (u.a. auch mit einer

²⁹ Vgl. Erich Neuss, Das Buchhaltungsschriftgut in der Landwirtschaft, in: Aktenkunde der Wirtschaft, Berlin 1954.

³⁰ Findkartei (1438 - 1945, ca. 80 lfm).

³¹ Findbuch (1561 - 1945, 22 lfm).

³² Findkartei (1519 - 1929, 18,5 lfm).

³³ Findbuch (1607 - 1945, 13 lfm).

fast vollständigen Reihe von 1685 bis nach 1800), Rittergut Stösitz³⁴ (mit Getreide-, Schafs- und Baurechnungen) und zum Teil auch Rittergut Hohnstädt³⁵ (hier überwiegen aber die Quellen für das 19. und 20. Jh., einschließlich der Bodenreform 1945).

Mit dem 18. Jh. erweitern sich die Quellenarten (v.a. durch Inventare und Korrespondenzakten) und auch die zu nutzenden Bestände. Von den ca. 50 überlieferten Rittergutsarchiven seien im folgenden überblicksartig die wichtigsten neben den o.g., aufgezeigt: Herrschaft und Rittergut Wechselburg³⁶ (sehr reichhaltig zu den Bereichen Obstbau, Schäferei und Ackerbau im 18. Jh.), Rittergut Frohburg³⁷ (u.a. mit Ernte-, Vieh-, Frucht-, Brau- und Ziegelregister aus der ersten Hälfte des 18. Jh., einer Reihe von Jahresrechnungen vom 17. bis ins 20. Jh. hinein und sehr vielen Forstregistern), Rittergut Gersdorf³⁸ (hervorzuheben hier die Akten zur Schafzucht, auch die Zucht spanischer Schafe nach dem Siebenjährigen Krieg betreffend), Rittergut Sahlis mit Rüdigsdorf³⁹ (u.a. einzelne Rechnungen und Register für das 18. Jh., komplette Reihen von Geldjournalen, Haupt-, Kalkulations-, Naturalien-, Gespann-, Leute- und Lohnbücher für die zweite Hälfte des 19. Jh. zum Teil bis 1941, Akten zu landwirtschaftlichen Vereinen, z.B. der Ökonomischen Societät, u.a. aus dem 19. Jh. und zum Versuchsgut Möckern aus der Tätigkeit des Besitzers Crusius), Rittergut Modelwitz⁴⁰ (u.a. zweite Hälfte des 18. und erste Hälfte des 19. Jh., u.a. mit Ernteregistern und einer Reihe Getreiderechnungen 1771 bis zum 19. Jh.)

³⁴ Findkartei (1608 - 1902, 7 lfm).

³⁵ Findbuch (1529 - 1946, 7 lfm).

³⁶ Findbuch (1543 - 1945, 66 lfm).

³⁷ Findbuch (1435 - 1945, 28 lfm).

³⁸ Findbuch (1564 -1921, 16,5 lfm).

³⁹ Findbuch (1550 -1945), 29 lfm).

⁴⁰ Findkartei (1565 -1853, 2,6 lfm).

und für das 19. Jh. die Rittergutbestände Wiederau⁴¹ und Schweikershain⁴².

Bestände der Städte (14. Jh. bis 1945)

Nordwestsachsen war seit der frühen Neuzeit von einem sehr dichten Netz von Städten überzogen. Überliefert sind im Sächsischen Staatsarchiv Leipzig nur 19 Stadtbestände⁴³, herausragend Belgern (Findbuch, 1506-1945, 27 lfm), Delitzsch (Findbuch, 1364-1945, 64,5 lfm), Pegau (Findbuch, 1502-1945, 61 lfm) und Wurzen (Findbuch 1488-1945, 48 lfm), die mit ihren Ratsrechnungen im 15./16. Jh. einsetzen. Die Ratsrechnungen sind von der Anlage her vergleichbar mit den Jahresrechnungen der Rittergüter und geben mit der sogenannten Kämmereirechnung (die der Stadtkämmerer angefertigt hat), Auskunft über den Besitz des Rates und mit der Kommunerechnung, (die dem Rat von der Einwohnerschaft vorgelegt wird) über den Besitz der Kommune. Fragestellungen zu den Wirtschaften der einzelnen Stadtbewohner für die Neuzeit können (ähnlich wie bei den Rittergutsbeständen) nur an Hand in den Stadtbeständen überlieferter Hufenverzeichnisse, Steuerkataster und ähnlicher Quellen bearbeitet werden.

Außer den Ratsrechnungen sind in der Regel nur Sekundärquellen für das Thema zu verwenden: Statistiken der Stadt über ihre Bodennutzung, die Ernteerträge und Viehzählungen, Akten zum Thema Viehseuchenbekämpfung oder über die Angelegenheiten der Viehmärkte (u.a. für Stadt Wurzen ab 16. Jh., Stadt Schkeuditz ab 17. Jh.), Angaben zu Münzen und Gewichten und die polizeiliche Aufsicht über die landwirtschaftliche Vereinstätigkeit. In den Stadtbeständen für Belgern und für Delitzsch setzen auch die-

⁴¹ Findkartei (1660 - 1945), 8 lfm)

⁴² Findkartei (1504 - 1944, 11 lfm).

⁴³ Überblick über alle im ehemaligen Bezirk Leipzig existierenden Stadtarchive und ihre Lagerungsorte in: Übersichten über die Bestände der Stadtarchive des Bezirkes Leipzig, hg. v. Staatsarchiv Leipzig und der Arbeitsgemeinschaft der Stadtarchive des Bezirkes Leipzig, 2 Bde., 1967 - 1969, Bd. 1 S. VII - VIII.

se Quellen bereits im 16. Jh. ein, für Schildau und Pegau, ganz vereinzelt auch für Zwenkau, Mügeln und Markranstädt im 18. Jh.. Alle anderen Stadtbestände, nämlich Bad Döben, Brandis, Dahlen, Dommitzsch, Markkleeberg, Mutzschen, Nerchau, Regis-Breitungen, Schkeuditz, Taucha, Trebsen, bieten nur für die zweite Hälfte des 19. Jh. und bis zu maximal 1945 Quellen zur Landwirtschaft. Wie bei den Rittergütern gibt es darüber hinaus auch Städte, von denen hier nur die Gerichtsakten verwahrt werden. Diese Bestände heißen „Stadtgericht“.

Bestände staatlicher Behörden (16. Jh. bis 1990)

Überliefert sind im Sächsischen Staatsarchiv Leipzig sowohl Unterlagen von Behörden für die untere Verwaltungsebene (Ämter, Amtshauptmannschaften, Kreistage/Kreisräte) als auch von Mittelbehörden (Ältere Amtshauptmannschaften, Rat des Bezirkes Leipzig).

Den Ämtern in Kursachsen oblagen nicht nur die grund-, lehns- und gerichtsherrlichen Aufgaben für die Amtsdörfer, sondern darüber hinaus auch die Oberaufsicht über die amtssässigen Rittergüter; seit dem 17. Jh. gab es auch für die schriftsässigen Rittergüter einen vom Landesherren bestellten „Kommissarius“, meist in Personalunion mit dem Amtmann, dessen Unterlagen ebenfalls in den Amtsbeständen enthalten sind.

Als typische Quellenarten treten somit

1. gerichtliche Klagen und Differenzen (besonders brisant die aus den Grundherrschaften der Rittergüter, wo sich zum Teil die Untertanen mit Bitte um Beistand gegen den Rittergutsbesitzer an das Amt wandten) u.a. wegen Hutungsangelegenheiten, Abgaben und Diensten,
2. Gesuche der Untertanen (z. B. um Erlaß von Abgaben wegen Unwetter oder Krieg oder um Bearbeitung wüster Stellen) und dazu notwendige Un-

tersuchungen des Amtes (z.B. Untersuchungen des Mißwuchses in den Gemeinden 1724⁴⁴) und

3. Korrespondenzen, Verzeichnisse, Register und Statistiken, (z.B. Verzeichnis über Rinder-, Schafe- und Schweinehaltungsmaximum der Untertanen 1624⁴⁵, Getreide- und Konsumentenverzeichnisse der Amtsdörfer 1827⁴⁶, Viehzählungen, meistens für einzelne Orte) auf.

Die Überlieferung zum Thema setzt durchgängig im 16. Jh. ein und bietet Quellen der Bereiche:

Viehhaltung, Verpachtung der Ökonomie der Rittergüter (Taxationen und Schätzungen der Güter bzw. ihrer Ökonomie enthaltend),

Frondienste und Abgaben (einschließlich deren Ablösungen),

Grundstücksangelegenheiten,

aber auch zum Marktwesen, zu Maßen und Gewichten, zu Forstsachen und Handel und Gewerbe.

Insgesamt sind im Sächsischen Staatsarchiv Leipzig folgende Ämterbestände zu nutzen:

Borna, Colditz, Grimma, Leipzig, Leisnig, Lützen, Mügeln, Mutzschen, Nossen, Oschatz, Pegau, Rochlitz, Schkeuditz, Wurzen und Schulamt Grimma⁴⁷.

Für die Oberaufsicht über die kursächsischen Ämter und die Patrimonialgerichte sind die Älteren Amtshauptmannschaften eingerichtet worden. Alle Akten der zwei bis vier im Leipziger Kreis bestehenden älteren Amtshauptmannschaften sind in einem Bestand „Ältere Amtshauptmannschaften“ (48 lfm von 1703 -1875) zusammengefaßt. Die Quellen zum Thema setzen in der Zeit des Retablissements ein: Anbau von Tabak und Flachs, neue Anschläge der Kammergüter und Vergleich mit den alten Anschlä-

⁴⁴ Sächs. Staatsarchiv Leipzig (im folgenden StAL), Amt Leisnig Nr. 368.

⁴⁵ StAL Amt Grimma Nr. 398.

⁴⁶ StAL, Amt Leisnig Nr. 2231.

gen⁴⁸, Prämiengesuche, Berichte zur Beschaffenheit der Landwirtschaft und des Nahrungsstandes in einigen Städten von 1781 bis 1799 und den Dörfern des Amtes Rochlitz von 1776 bis 1802.

Für die erste Hälfte des 19. Jh. sind v.a. Akten zum Veterinärwesen vorhanden, zum Wein- und Seidenanbau, ein Verzeichnis der angebauten Feldfrüchte im amtsauptmannschaftlichen Bezirk Rochlitz von 1831⁴⁹ und eines der Fluren und Hufenzahlen einzelner Ämter für 1816 - 1841⁵⁰.

Für die Jahre von 1875 bis 1945 bieten die Amtshauptmannschaftsbestände reichhaltige Quellen. Die Amtshauptmannschaften fielen, wie vorher schon die Älteren Amtshauptmannschaften, unter die Zuständigkeit des mit der Verfassung von 1831 gebildeten Ministeriums für Inneres, welches neben den polizeilichen Aufgaben der Landesregierung auch die der Landes-Ökonomie-Manufaktur- und Commerzien-Deputation übernommen hatte. Erst 1918 gab es in Sachsen ein Arbeits- und Wirtschaftsministerium, seit 1919 dann ein eigenes Wirtschaftsministerium, in dem später eine Landwirtschaftskammer eingerichtet wurde.

Die Bestände der Amtshauptmannschaften sind nach einem einheitlichen Schema geordnet, das in der Gruppe XVI die landwirtschaftspolizeilichen Maßnahmen ausweist: Verbesserung der Landwirtschaft (Allgemeines, landwirtschaftliche Vereine und Genossenschaften, Landarbeitsordnungen und Tarifverträge, Vorkehrungen gegen schädliche Tiere), Grundstückszusammenlegungen bzw. -abtrennungen, Ackerbau (Ernteflächenerhebungen, Stand der Ernte), Wiesenbau (selten Überlieferungen), Obstbaumzucht (meistens ein bis zwei Sammelakten), Weinbau (wenn überliefert, ein bis zwei Sammelakten), Viehzucht (Anordnungen, Maßnahmen und Verordnungen bei Krankheiten und Seuchen, Statistiken der Viehzäh-

⁴⁷ Für alle Ämterbestände liegen Findbücher mit Einleitung, Personen- und Ortsregister vor.

⁴⁸ StAL, Ältere Amtshauptmannschaften Nr. 1015.

⁴⁹ Ebenda, Nr. 1074.

lungen, Versicherungen, Korrespondenz mit den Zuchtgenossenschaften der einzelnen Dörfer), Feld- und Gartenpolizei (Vermessungen und Umgliederungen von Grundstücken). Unterlagen über landwirtschaftliche Vereine sind in der Gruppe XIV (Sicherheitspolizei) zu finden.

Insgesamt werden im Sächsischen Staatsarchiv Leipzig die Amtshauptmannschaftsbestände für Borna, Döbeln, Grimma, Leipzig und Oschatz verwahrt.

Unterlagen über die landwirtschaftlichen Vereine, vor allem über ihre polizeiliche Überwachung und ihre Auflösung in der Zeit des Nationalsozialismus sind im Bestand Polizeipräsidium Leipzig (um 1900-1952, 461 lfm, Findkartei) überliefert.

Für Fragestellungen zur Landwirtschaft der Nachkriegszeit stehen die Bestände der Kreisräte/Kreistage zur Verfügung, die auch die Durchführung der Bodenreform 1945 in den einzelnen Dörfern enthalten. Es sind u.a. Korrespondenzakten (mit den Gemeinden und der Landesregierung), Statistiken, Berichte und tabellarische Zusammenstellungen für die Landesregierung (meist den gesamten Kreis betreffend) überliefert. Die räumlichen Verwaltungsstrukturen der Kreisverwaltungen sind mit denen der Amtshauptmannschaften identisch geblieben, so sind die Bestände „Kreistag/Kreisrat“ im Sächsischen Staatsarchiv Leipzig bis auf Rochlitz (der Bestand Kreistag/Kreisrat Rochlitz wird im Sächsischen Hauptstaatsarchiv in Dresden verwahrt) analog zu denen der Amtshauptmannschaften vorhanden.

Für die Zeit nach 1952 sind die Behördenbestände Rat des Bezirkes Leipzig⁵¹ (Abteilung Landwirtschaft), Staatliche Zentralverwaltung für Statistik,

⁵⁰ Ebenda, Nr. 709.

⁵¹ Findkartei, 1952-1990, 550 lfm.

Bezirksstelle Leipzig⁵² (u.a. Obstbaum- und Viehzählungen , Statistiken über Investitionen für die Melioration und über die Kuhmilcherzeugung), Arbeiter- und Bauerninspektion der DDR, Bezirkskomitee Leipzig⁵³ (u.a. Eingabeanalysen der sechziger Jahre und Berichte über die durchgeführten Inspektionen in der Tier- und Pflanzenproduktion) zu nutzen.

Tangierende Wirtschafts- und Bankbestände

Die Bestände „Rudolf Sack, Landmaschinenbau, Leipzig“ (1883 - 1951, 17,5 lfm, Findkartei) und „VEB Bodenbearbeitungsgeräte Leipzig“ (1945 - 1975, 20 lfm, Findkartei) bieten Quellenmaterial zur Entwicklung der Technik und des Maschinenbaus in der Landwirtschaft, z.B. umfangreiche Prospektsammlungen, die 1883 einsetzen, Erprobungsunterlagen sowie Korrespondenzen mit den entsprechenden Fachgremien.

Vollständigkeitshalber seien auch die Bestände der Banken für die Kreditvergabe in der Landwirtschaft genannt::

Erländischer Ritterschaftlicher Creditverein in Sachsen, Leipzig (1840 - 1949, 1 lfm, Findbuch),

Bank für Landwirtschaft, Filiale Leipzig (1923 - 1946, 4,5 lfm, Findkartei),

Bank für Landwirtschaft und Nahrungsgüterwirtschaft der DDR, Bezirksdirektion Leipzig (auch die Vorgängerbanken seit 1946 enthaltend: 1946 - 1990, 10 lfm).

Bestände von Organisationen und Parteien

Neben einigen Akten „Bezirksobstbauverein Döbeln“ (1887 - 1945, 0,4 lfm, Findbuch) sind für die Zeit des Nationalsozialismus Teilregistaturen von Kreisbauernschaften überliefert. So enthält die Registratur für Grimma

⁵² 1831 - 1990, 42,5 lfm. Der Bestand ist noch nicht endgültig bearbeitet und enthält noch Akten der Vorgängerbehörde, ist aber über ein Ablieferungsverzeichnis zu benutzen.

⁵³ Findkartei, 1963 -1990, 28 lfm.

Rundschreiben und Anweisungen der Landes- und Kreisbauernschaft zum landwirtschaftlichen Betrieb 1934 - 1945, die Registratur für Döbeln nur die Vergabe von Erbhöfen.

Zur Entwicklung der Landwirtschaft in der DDR sind neben der „Vereinigung der gegenseitigen Bauernhilfe, Bezirksdirektion Leipzig“ (1945 - 1964, 11 lfm, Findbuch) auch verschiedene Bestände aus dem ehemaligen SED-Bezirksparteiarchiv Leipzig aussagekräftig.

Die Vereinigung der gegenseitigen Bauernhilfe faßte alle bäuerlichen Organisationen zusammen (seit 1990 Sächsischer Bauernverband). Überliefert sind u.a. die Jahresabschlüsse der einzelnen bäuerlichen Dorfgenossenschaften bzw. Handels-, Meliorations- und Molkereigenossenschaften in den Dörfern für die Zeit von 1950 - 1960.

Im Bestand SED-Bezirksleitung Leipzig und den einzelnen SED-Kreisleitungsbeständen liegen Einschätzungen, Berichte und Analysen der dortigen Büros für Landwirtschaft vor, in den Beständen der SED-Grundorganisationen einzelner landwirtschaftlicher Genossenschaften Sitzungsprotokolle und Berichte. Die Quellen erstrecken sich über den Zeitraum 1945 bis 1990.

Birgit Horn: Agrargeschichtliche Quellen im Stadtarchiv Leipzig

1. Einleitung

Das Stadtarchiv Leipzig gehört zu den ältesten Kommunalarchiven und verwahrt in seinen über 5000 lfm umfassenden Beständen (Urkunden, Akten, Karten und Pläne, Fotos, Postkarten, Zeitungen und Sammlungsgut) vorwiegend Quellen aus der Tätigkeit der kommunalen Verwaltung, der unter städtischer Verwaltung stehenden Stiftungen und der städtischen Einrichtungen und Eigenbetriebe.

Die überlieferten Quellen geben Zeugnis über die Herausbildung und Entwicklung der kommunalen Verwaltung, das Entstehen und Wirken von Handwerk, Gewerbe und Industrie; sie zeugen aber auch von der regen Bautätigkeit und von geistig-kulturellen Leben in der Stadt. Bekannt sind die zahlreichen Dokumente zur Handels- und Messegeschichte.

Unterlagen zu diesen Thematiken werden in der Regel vom Benutzer oder Anfrager in einem städtischen Archiv erwartet. Weniger bekannt ist sicher, daß auch zum Thema „Landwirtschaft“ und damit zur Erforschung der Agrargeschichte für das Stadtgebiet und das umliegende Territorium im Stadtarchiv Quellen zu finden sind. Sicher ist ihr Anteil am Gesamtbestand quantitativ gering, aber die inhaltlichen Aussagen dürften für die Forschung dennoch von Interesse sein.

Gründe liegen v.a. in der Rolle Leipzigs als Grundbesitzer im Umland, beginnend mit dem Ankauf des ersten Dorfes 1381 - Eutritzsch- bis zu den durch die Reformation aus dem Besitz der Klöster an die Stadt gefallenen Güter und Besitzungen. Durch den Rat der Stadt waren damit zahlreiche Güter und Besitzungen innerhalb und außerhalb der Stadtgrenzen zu verwalten, was seinen Niederschlag in den Akten der Stadtverwaltung gefunden hat. Im Vordergrund stehen dabei natürlich die Akten der Landstube, einer eigens vom Rat der Stadt eingerichteten Behörde für die Verwaltung der „Land und Rittergüter“.

Doch auch im Leipziger Stadtgebiet selbst wurden Flächen für landwirtschaftliche Zwecke genutzt. Ein großer Teil der Leipziger Bürger betrieb noch im 15. und 16. Jahrhundert ausschließlich - oder neben Handel und Gewerbe - Ackerbau und Viehzucht. Um 1870 wurden 16.662.637 qm Stadtterritorium rund 6.770.487 qm als landwirtschaftliches Areal ausgewiesen.

Diese Flächen befanden sich vorwiegend in den Leipziger Randgebieten, der Ost-, Süd-, West- und Nordvorstadt. Heute erinnern teilweise Leipziger

Straßennamen an die ursprüngliche Nutzung; z.B. in Reudnitz die Kohlgartenstraße als Hinweis auf die ehemals hier liegenden Kohlgärten. Kaum mehr vorstellbar ist dagegen heute die umfangreiche Viehhaltung in der Stadt Leipzig, die vorwiegend Pferde, Rindvieh, Schafe und Schweine umfaßte, aber ebenso das Aufstellen von Bienenstöcken.

Die gewerbliche Tätigkeit in Leipzig tangierte auch Bereiche der Landwirtschaft. So finden sich Quellen über die Beschäftigung von Kunst- und Handgärtnern, über das Betreiben der Fischerei und der Bierbrauerei, zum Tabakanbau, zur Maschinenproduktion für die Landwirtschaft (u.a. Firma Rudolf Sack) sowie über den Handel mit Tieren und landwirtschaftlichen Produkten. An dieser Stelle ließen sich noch zahlreiche weitere Beispiele aufführen, die mittelbar oder unmittelbar im Zusammenhang mit dem Thema „Geschichte der Landwirtschaft“ stehen.

Oft sind diese Quellen für den Nutzer eines Stadtarchivs jedoch erst „auf den zweiten Blick“ sichtbar. Schwierigkeiten bei der Benutzung entstehen dadurch, daß es in Archiven selten möglich ist, nach einzelnen Begriffen und Schlagwörtern zu recherchieren. Die Bestandsbildung erfolgt nach Grundsätzen des Entstehungs- und Überlieferungszusammenhanges. Deshalb muß die Fragestellung zunächst lauten: Welche behördenmäßige Zuständigkeit für die einzelnen Sachaufgaben bestand im zu untersuchenden Territorium? Das erfordert neben Kenntnissen der allgemeinen Regionalgeschichte auch Kenntnisse der Verwaltungs- und Behördengeschichte.

2. Auswahl von Archivbeständen

Unter vorstehend genannten Gesichtspunkten sollen einzelne Bestände des Stadtarchivs vorgestellt werden, in denen Archivalien überliefert sind, die einen unmittelbaren oder auch nur mittelbaren Bezug zur Landwirtschaft haben.

Die Auflistung der Bestände erfolgt entsprechend der im „Überblick über die Bestände des Stadtarchivs Leipzig“ 1992 festgelegten Gliederung:

Kommunales Archivgut

Stadtverwaltung

- Einnahmestube (1405-1852)

· umfaßt Haupt- und Teilrechnungen, Belege zu den Hauptrechnungen.

In den Hauptrechnungen finden sich Belege zum Kauf von Grundstücken, Gütern, z.B. in den Stadtrechnungen von 1538 über den Kauf von Leutzsch. Der Eintrag enthält neben dem Kaufpreis für alle einzelnen Grundstücke und Gebäude eine Auflistung aller einzelnen Stücke des vorhandenen Vorrates.

- Landstube/Ratslandgericht (1527-1871)· beinhaltet:

1. Geschäftsbücher (Depositens-, Kontrakten-, Konsens-, Lehn- und Handelsbücher, Landstubenprotokolle) z.B. Ratsbuch über die Ratsdörfer ab 1531 Lehn- und Handelsbücher über Ratsdörfer Pachtbücher.

2. Akten der Landstube (1527-1863)

Beinhalten die Verwaltung des städtischen Grundbesitzes außerhalb der Stadt, d.h. Unterlagen zu Gütern, Ratsdörfern, aber auch zu allgemeinen Dorfsachen, wie Rechtsstreitigkeiten, Wegeangelegenheiten, Streit um Wasserzufuhr für Mühlen usw.

Für allgemeine sozialgeschichtliche Probleme können auch die Testamente und Nachlaßsachen genutzt werden (überliefert im Bestand Landstube und im Bestand Vormundschaftsstube), da diese auch Inventarien und Vermögensaufstellungen enthalten, die Rückschlüsse auf soziale Lage ermöglichen.

- Titelakten (Zeitraum ca. 1442 - 1884)

Als Auswahl seien genannt:

Tit. XIV Landstube (1582 - 1861)

Tit. XV Land- und Rittergüter

Enthält u.a.:

- Generalia und Akten zu den einzelnen Gütern wie z.B. Taucha (1561-1884), Gohlis (1608-1853), Thonberg (1556-1859).
- Akten über Waldungen, Wiesen, Hutungen.
- Zins- und Erbregister.
- Pacht- und Parzellierungsangelegenheiten.
- Kataster der Rittergüter.

Tit. XIX B Brauwesen (1557 - 1843)

Tit. XXXI Getreideversorgung (1548-1855)

- Urkunden

Kauf und Besitzverhältnisse einzelner Güter; Mühlen; Hölzer, Wiesen und Äcker, z.B.

25 Kauf der geistlichen Güter (1486-1538)

27 Eutritzsch (1381-1852)

32 Crottendorf (1556-1581)

- II. Sektion (1.Hälfte 17. Jh. - um 1890)

In diesem Bestand ist es möglich, unter einzelnen Stichworten in der Findkartei zu recherchieren, wie z.B. Viehzucht, Fleischer, Getreide usw.

Enthält u.a.:

- Unterlagen zu den Viehzählungen in der Stadt Leipzig ab 1834
- Aufstellungen zu Getreidepreisen ab 1638.

- Ratsrißarchiv

Umfaßt Karten, Pläne, Risse und Zeichnungen ab ca. 1500 und enthält u.a. Flurkarten, Pläne zu Gewässern, Karten zum Besitz des Leipziger Rates außerhalb der Stadtgrenzen.

Die Karten und Pläne dokumentieren aber auch landwirtschaftliche Anlagen und Einrichtungen aus den letzten Jahrzehnten, wie z.B. zum Gut Knauthain.

- Ökonomie-Inspektion (1860-1902)

Nachfolger war die Güterverwaltung, später das Güteramt (1920-1952).

Enthält Akten über die eigenbewirtschafteten und verpachteten Güter der Stadt Leipzig, u.a. auch Meliorationsarbeiten, Baufragen.

Leider sind bei einer früheren Bearbeitung dieses Bestandes z.T. solche Unterlagen vernichtet wurden, die Aufschluß über die „innere Bewirtschaftung“ geben wie Naturalienbücher, Bestellungs- und Ernteertragsregister.

- Kapitalakten

Dieser Bestand umfaßt die bei der ehemaligen Hauptregistratur des Rates der Stadt verwahrten Akten aus dem Zeitraum um 1830 bis 1945.

In diesem Bestand befinden sich zahlreiche Unterlagen, die für die Erforschung der Agrargeschichte herangezogen werden können:

Kap.60 Güter und Grundbesitz

Kap.60 A-Z einzelne Güter

z.B. Kap. 60 C Cunnersdorf (Enthält u.a.:

Bauunterlagen, Baurechnungen, Verpachtungs- und Nutzungsangelegenheiten.)

Kap. 61 Forstwesen

Kap. 62 Jagd und Fischerei

Kap. 64 Wiesen und Triften

Kap. 65 Mühlen

Verwiesen werden soll an dieser Stelle auf die im Kap. 35 überlieferten Akten zu Vereinen, Innungen und Genossenschaften, unter denen sich Akten zu Landwirtschaftlichen Vereinen befinden. Unterlagen zum Deutschen Landwirtschaftliche Verein sind jedoch auch im Kap. 60 überliefert.

- Gewerbeamt (1839-1934)

Konzession für die Ausübung eines Gewerbes, die im Bestand Gewerbeamt überliefert sind, betreffen z.B. das Abhalten von Viehmärkten in Leipzig und den Vororten oder Anträge auf Erteilung von Konzessionen für die Errichtung und Betreibung von Fabriken zur Verarbeitung landwirtschaftli-

cher Produkte oder zur Herstellung von Maschinen, z.B. Errichtung einer Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen in Eutritzsch 1855.

- Stadtverordnetenversammlung und Rat der Stadt Leipzig 1945-1990

Für den Zeitraum nach 1945 finden sich zunächst im Bestand StVuR(1) mehrere Akten zu landwirtschaftlichen Fragen in der Stadt, die überwiegend jedoch die Durchführung der Bodenreform sowie die Auseinandersetzung um den außerhalb der Stadt befindlichen Grundbesitz betreffen.

Auch in den Akten der ehemaligen Verwaltungsbezirke, die zu den Beständen der Stadtbezirksversammlungen und Räte der Stadtbezirke zugeordnet wurden, befinden sich vorwiegend Akten zur Bodenreform.

- Gemeinderäte

Im Stadtarchiv befindet sich die schriftliche Überlieferung der zwischen 1889 und 1936 in die Stadt Leipzig eingemeindeten Orte. Die Akten umfassen u.a. den Zeitraum des 19. Jahrhunderts bis zum jeweiligen Jahr der Eingemeindung. Die Bestände beinhalten neben Archivalien über die Verhandlungen zur Bildung der Gemeinden nach Inkrafttreten der sächsischen Landgemeindeordnung von 1838 teilweise auch Akten aus den ehemaligen Gutsarchiven. Je nach Überlieferung finden sich Angaben zu Besitzverhältnissen, Grundstücksgrenzen und -veränderungen, landwirtschaftliche Statistiken (Viehzählung, Ernteergebnisse), aber auch zur Zusammensetzung der ländlichen Bevölkerung.

- Ergänzende Unterlagen können z.T. aus den archivischen Sammlungen erschlossen werden:

- Sammlungen Georg Grebenstein

(u.a. zu Gewässern, Mühlen)

- Fotosammlungen

Enthält Fotos (teilweise Aufnahmen von Herrmann Walter) von Gutshäusern, wie Seehausen, Sommerfeld, Grasdorf, Connewitz, Mockau, Plaußig; aber auch Aufnahmen der LPG Podelwitz oder von Kartoffeleinsätzen der Studenten. Überliefert sind Fotos der Leipziger Mühlen (z.B.: Angermühle, Dölitz).

Einen guten Überblick mit zahlreichen statistischen Angaben bieten die - Verwaltungsberichte der Stadt Leipzig, die neben Angaben zu landwirtschaftlich genutzten Flächen in der Stadt Informationen zum Grundbesitz der Stadt außerhalb der Stadtgrenzen geben, aber auch Angaben zum Vieh- und Schlachthof u.ä. enthalten. Die Verwaltungsberichte liegen für den Zeitraum 1866-1936 in gedruckter Form vor.

3. Zusammenfassung

Entsprechend den spezifischen Besitzverhältnissen in Leipzig und denen der Stadt Leipzig selbst betreffen die meisten unter dem Begriff „Landwirtschaft“ zu fassenden Archivalien die Leipziger Güter und Ratsdörfer. Ein kurzer Einblick in die aufgeführten Bestände zeigt, daß darüber hinaus weit mehr Quellenmaterial zu erschließen ist, als zunächst in einem Stadtarchiv zu erwarten ist.

Die Aufführung der einzelnen Bestände hat natürlich keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Noch viel weniger war es möglich, die Archivalien nach einer sachlichen Systematik zu erfassen, da bisher zu dieser Problematik kein Spezialinventar vorliegt.

Bei konkretem Forschungsthema bzw. Benutzungswunsch sind deshalb die Findhilfsmittel der relevanten Bestände einzusehen.

Jederzeit möglich ist die Inanspruchnahme einer Beratung durch den zuständigen Bestandsreferenten.